

L - Lea

L - Lea

In seinem Monumentalroman „Josef und seine Brüder“ schreibt Thomas Mann von Leas „Blödgesichtigkeit“, ihren stets und ständig entzündeten Augen – sie ist also nur zweite Wahl, bestenfalls. Mich bringt der Autor damit endgültig um meine Sympathie - aber das nur am Rande.

Lea ist eine der Nebenfiguren der Bibel, die ältere Schwester der in jeder Hinsicht vorteilhaften Rahel. Die süßäugige Schönheit hatte Jakob an einem Brunnen gesehen - und sich verliebt. Er hatte um sie geworben und sieben Jahre um sie gedient.

Das hätte Lea wohl auch gern erlebt.

Aber Lea, deren Name so viel bedeutet, wie „die sich vergeblich Mühende“ war nicht mit äußerlichen Reizen gesegnet, ihr flogen weder Blicke hinterher noch Herzen zu; es gab nicht einmal die versöhnliche Nachricht, sie wäre ein besonderer Mensch gewesen.

Nein, sie war nur eine schwer vermittelbare ältere Schwester in einer Welt, in der nicht danach gefragt wurde, ob Frau sich mit ihrem Leben noch etwas anderes vorstellen kann als einem Mann untertan zu sein und ihm viele Kinder zu gebären, geschweige denn über ihren Körper selbst entscheiden zu dürfen.

Ihre Geschichte ist schnell erzählt.

Jakob dient sieben Jahre um Rahel und dann kommt die Hochzeitsnacht. Aber es ist nicht Rahel, die er geheiratet hat. Es ist Lea, deren Vater eine Tochter unterbringt als wäre sie eine wilde Kuh (auch so kann man ihren Namen übersetzen), die irgendwo angepflockt werden muss.

Blöd für Jakob, der nun nochmal dienen muss - oder: ausgleichende Gerechtigkeit, dass der Betrüger, der er selber war nun selbst betrogen wurde.

Aber Lea? Wie war es für die? Da bedient sich einer ihres Leibes und ihrer Würde. Sie bekommt seine Kinder aber nicht seine Liebe. Immerhin bekommt sie Söhne - nicht auszudenken wie es ihr sonst ergangen wäre.

Lea müht sich. Jeder Namen, den sie einem ihrer Kinder gibt - eine Bitte.

Aber sie wird keinen Ausweg finden. Zuletzt muss sie die Heimat verlassen und dem Mann folgen, dessen Nebensache sie ist. Zuvor hat sie ihre einzige Tochter, Dina, verloren - durch Männergewalt.

Die Geschichte rollt über sie weg und weiter.

Aber ich glaube, sie wird nicht vergessen. Immer wieder werden ihre Schwestern sich hineinlesen in ihr Schicksal, werden sie beweinen und bestaunen, die Leerstellen füllen in tiefer Solidarität und Lea - der Stillen - zuhören, dann wenn eine andere – wie Hilde Domin - schreibt:

„Unsere Kissen sind naß / von den Tränen / verstörter Träume.

Aber wieder steigt / aus unseren leeren / hilflosen Händen / die Taube auf.“